

Problemreich, anregend

Theater unserer Republik waren bei den XXII. Berliner Festtagen dabei

Zum Rang der Berliner Festtage als des repräsentativen Kulturfestivals unserer Hauptstadt gehört, daß ihr Programm auch von besonders interessanten, anregenden Theateraufführungen aus anderen Städten unserer Republik bereichert wird. Ihnen galt auch in diesem Jahr ebenso die Aufmerksamkeit des allabendlich hoffnungsvoll die Kassenräume belagernden Publikums wie beispielsweise den Gastspielen des Moskauer „Sowremennik“ oder des „Theatre National Populaire“ aus Lyon.

Die Aufführung des Volkstheaters Rostock „Der Prozeß“ von Peter Weiss nach Franz Kafka war ein produktiver Beitrag zur Auseinandersetzung unserer Theater mit humanistischen Werken der spätbürgerlichen Literatur.

Mit der Geschichte des araukanischen Helden Lautaro stellte sich das in der DDR wirkende chilenische Exil-Theater gleichen Namens zu den Berliner Festtagen vor. Auf der mit weißen Tüchern ausgeschlagenen Bühne im BAT, dem Berliner Studiotheater, gestalteten die am Rostocker Theater tätigen Schauspieler die historische Geschichte „Der Untergang des Zentauren“ von Viktor Carvajal zu einem beeindruckenden Erlebnis. Den Darstellern gelang es mit ihrer expressiven Aufführung, Lautaros Kampf als poetisches Sinnbild für den Freiheitswillen des chilenischen Volkes bewußt zu machen. Diese Studioinszenierung, die bereits im Dezember vergangenen Jahres im selben Theater ihre Urauffüh-

rung erlebte, ist eine Co-Produktion zwischen chilenischen und DDR-Künstlern. Regie führte Heinz-Uwe Haus.

Mit großen Erwartungen hatten viele der Schweriner „Franziska Linkerhand“ entgegengesehen, der Bühnenfassung nach Brigitte Reimanns Roman von Bärbel Jaksch und Heiner Maaß. Regisseur Christoph Schroth erfand eine Fülle szenischer Bilder und Zeichen, mit denen er das Innere der Vorgänge und Konflikte in bemerkenswerter Prägnanz und Gefühlskraft mitzuteilen weiß. Sehr beredt ist diese theatrale Sprache, um den geistig-moralischen Anspruch auszudrücken, der Franziskas Handeln, ihre Haltung als junge Architektin bestimmt, die Unbedingtheit, mit der sie sich diesem Anspruch stellt. Doch natürlich mußte die Textfassung verkürzen, auswählen, weglassen. Hier gab es Anlaß zum Streitgespräch, das schon im Mai bei den I. Werkstatt-Tagen des DDR-Schauspiels in Leipzig sehr gedankenreich begonnen hatte.

Die Bühnen der Stadt Magdeburg unternahmen einen vielbeachteten Versuch, Friedrich Dürrenmatts „Die Physiker“ für unser Repertoire zu erschließen. Die bittere, von humanistischer Sorge angesichts der Massenvernichtungsmittel in der Hand imperialistischer Politiker erfüllte Komödie des Schweizers erreichte allerdings nur eine begrenzte Wirkung: begrenzt durch Dürrenmatts Aufhebung politischer Realitäten im Grotesk-Phantastischen,

begrenzt auch durch die unterschiedliche Ausdruckskraft der Darsteller. Meisterlich genau im Ausformen des gespielten Wahnsinns des Physikers Möbius: Peter Sodann.

Leipzig brachte ebenfalls mit Erfolg das gleichnishafte Spiel des spanischen Dramatikers und Antifaschisten Buero Vallejo „Das Konzert zum Sankt Ovid“, aus Dresden kamen mit Rainer Kunads Oper für Schauspieler „Litauische Claviere“ und der „Elektra“ des Sophokles zwei Inszenierungen von hohem Eigenwert.

Schöpferische Vielfalt des Theaterlebens in unserer Republik war bei diesen XXII. Berliner Festtagen zu beobachten.

r. e.

Kultur
und
Gesellschaft

Donnerstag, 19. Oktober 1978